

## Andreas Rivetus

Wie viele Kinder Gottes, die längst schon aus der streitenden in die triumphierende Gemeinde versetzt sind, haben sich Angesichts des Todes noch getröstet und gestärkt an den „letzten Stunden des A. Rivet.“<sup>1</sup> Wir nennen unter vielen nur einen, den teuern Gottesmann Spener. Als dieser, erzählt uns sein Biograph Hoßbach, sein Ende nahe fühlte, ließ er sich von seinem Freunde, dem Baron von Canstein, Rivetus letzte Stunden geben, an denen er sich in seiner Jugend öfters erbaut und dessen darin enthaltenes Bekenntnis, daß er in 10 Tagen der Krankheit mehr wahre Theologie, als in 50 vergangenen Lebensjahren gelernt habe, ihn besonders erfreut hatte. Aber wie gar wenige wissen heutzutage mehr von Rivet, als daß er ein orthodoxer Dogmatiker der reformierten Kirche gewesen und mit einem solchen ist man gleich fertig, man läßt ihn im Grabe der Vergessenheit liegen, als hätte er nie existiert. Selbst die Real-Encyclopädie für die protestantische Theologie und Kirche, die ein reformierter Theologe herausgibt, hat keinen Platz für Rivet gefunden, während allerlei, oft unbedeutende Sektierer und Rationalisten in ihr aufgeführt werden. Daß aber Rivets Orthodoxie kein verrosteter Symbolglaube gewesen, sondern innigste, lebendigste Glaubensüberzeugung, soll aus den nachfolgenden Zeilen hervorgehen.

Andreas Rivet, einer der treuesten und begabtesten Söhne der reformierten Kirche, welche sie unter jener großen Wolke von Zeugen der evangelischen Wahrheit aufzuweisen hat, wurde den 2. Juli 1572 zu St. Maixent in der französischen Provinz Poitou geboren. Als ein kleines Kind ließ ihn seine Wärterin aus Unvorsichtigkeit fallen, doch Gott bewahrte ihn vor Schaden. Dieser Umstand machte auf seine fromme Mutter einen solchen Eindruck, daß sie beschloß, aus Dankbarkeit gegen den Herrn, der ihr Kind vor Gefahr behütet hat, dasselbe ganz seinem Dienste zu weihen. Wir haben in der Kirchengeschichte der Beispiele genug, welchen gesegneten Einfluß gottesfürchtige Mütter auf das Leben ihrer Kinder ausgeübt haben. Zu diesen gehört auch die Mutter Rivets, die ihren Sohn von frühe auf erzog in der Furcht Gottes, welche der Weisheit Anfang ist. Sein Vater, ein Kaufmann, ließ es an nichts mangeln, um seinen Kinde eine seinem künftigen Berufe gemäße Jugendbildung zuteil werden zu lassen. Seinen ersten Unterricht erhielt der kleine Andreas in seiner Vaterstadt. Darauf kam er zu dem Pastor in dem benachbarten Niort und als dieser, durch die Anhänger der Ligue vertrieben, nach La Rochelle flüchtete, folgte er ihm dahin nach. Nach Beendigung seiner Vorstudien begab sich Rivet auf die 1618 besiegt wurde, hatte Rivet seine theologische Tüchtigkeit und Akademie zu Orthez, wo er sich im Alter von 20 Jahren zum Magister der freien Künste machen ließ. Von da kehrte er nach La Rochelle zurück, um daselbst seine theologischen Studien unter dem Pastor Rotan zu beendigen. Er hatte die Vorbereitungszeit auf den Dienst am Worte Gottes gut benützt, deshalb wurde er auch schon im Jahre 1595, als ein junger Mann von 23 Jahren in seiner Vaterstadt ordiniert, obschon nach echt kalvinischem Ritus, wie er noch jetzt in der reformierten Kirche Frankreichs beachtet wird, solches erst nach zurückgelegtem 25. Lebensjahre stattfinden soll. – Zum Prediger nach Thouars bestimmt, verheiratete er sich daselbst im folgenden Jahre mit der Tochter seines Amtsbruders Oyseau. Hier zog bald der jugendliche, reich begabte Prediger die Augen seiner Glaubensgenossen im ganzen Poitou auf sich, denn ein solches gewaltiges Rednertalent, wie das seinige, konnte nicht lange verborgen bleiben. Es kam öfters vor, daß sie ihn sich als Sachführer in den wichtigsten Angelegenheiten erbat. Nach dem Tode des Königs Heinrich IV. (1610), wurde er gewählt zu einem der Abgesandten, die beauftragt waren, der Königin im Namen

<sup>1</sup> Der Schreiber dieses wird, so Gott will, dieses französisch geschriebene Schriftchen noch im Laufe dieses Jahres ins Deutsche übersetzen und veröffentlichen, was der „Sonntagsbote“ den l. Lesern seiner Zeit anzeigen wird.

der reformierten Gemeinden die Kondolenz zu überbringen. Manche haben es getadelt, daß Rivet auf einer bald nachher statthabenden Provinzial-Versammlung für die Königin sich aussprach und riet, ihren Wünschen sich zu unterwerfen. Allein auch viele Amtsbrüder dachten wie Rivet. Von größerem Interesse dagegen ist's zu hören, wie Rivet von drei Nationalsynoden seines Vaterlandes zum Sekretär und von einer der zu Vitré 1617 gehaltenen sogar zum Moderator gewählt wurde. Unter seinen Auspizien fand zu Vitré ein auch heute noch nicht genug beachteter Gedanke Anklang, nämlich in Zukunft solle eine jede Provinzialsynode einen Pastor bezeichnen, der alle bemerkenswerten Ereignisse seiner Umgebung aufzeichne und dieselben an Rivet übersende, damit dieser sie zusammenfasse und eine Geschichte daraus bilde, welche er der nächsten Nationalsynode vorlege. Zur Realisierung dieses Vorschlages kam es jedoch nicht, einesteils, weil die damit Betrauten zu fahrlässig waren, andernteils, weil Rivet selbst bald darauf seine seitherige Stellung änderte. Ein anderer Vorschlag auf erwähnter Synode zeigt uns, welche brüderliche Sorgfalt und Liebe für einander die Reformierten Frankreichs beseelte, so lange sie festhielten am Bekenntnisse der Väter, der herrlichen Confession, genannt La Rochelle, welche leider eine undankbare Nachwelt heute ignoriert, daher auch keine rechte Einheit und kein lebendiges Bewußtsein des Glaubens ihrer Kirche mehr unter den heutigen französischen Reformierten, weshalb sie auch jedem Wind der Lehre preisgegeben sind. – Die Gemeinden der hohen Auvergne waren mehrenteils wegen ihrer Armut und der Verfolgungen, denen sie ausgesetzt waren, ohne Hirten. Die Synode beschloß, ihnen solche zu senden. Weiter faßte sie ein auch für unsere Tage nicht unerhebliches Moment ins Auge, sie verbot den Predigern die Politik in ihren Predigten zu berühren und beauftragte deshalb die Konsistorien, Kolloquien und Provinzialsynoden, mit Strenge darüber zu wachen und Zuwiderhandelnde bis zur Dienstenthebung zu bestrafen. Wir sind absichtlich länger bei der Synode von Vitré verweilt, die Rivet geleitet, um die Leser etwas mit dem praktischen Sinne dieses Mannes bekannt zu machen. Wir haben bereits gesagt, daß Rivet bald darauf seine Stelle aufgab. Inzwischen waren nämlich verschiedene Berufungen zum Professor der Theologie an ihn ergangen. Eine an die Akademie nach Saumur schlug er aus, die andere konnte er jedoch nicht leicht ausschlagen, die vom Kurator der Universität Leiden in Holland 1619 an ihn erging unter inständigen Bitten zu folgen, denen sich die Vereinigten Staaten, sowie der hochherzige Prinz von Oranien anschlossen. In dem vor Kurzem ausgebrochenen großen Kampfe des gläubigen Teiles der reformierten Gesamtkirche aller Lande mit dem Rationalismus der Arminianer, welcher aber glücklicherweise auf der weltberühmten Dortrechter Synode 1618 besiegt wurde, hatte Rivet seine theologische Tüchtigkeit und innige Glaubensfreudigkeit zu bezeugen reichlich Gelegenheit, so daß das Mutterland echt reformierten Glaubens, Holland, auf ihn aufmerksam werden mußte. Seinen Streit mit Amyraut hat Al. Schweizer in seinen protestantischen Centraldogmen II. pag. 342 ff. hinreichend beleuchtet, als daß wir hier näher darauf eingehen dürften. Gewiß bemerkenswert ist aber daß selbst Al. Schweizer, der doch nichts weniger als unseres Rivet Standpunkt gutheißt, ihm das Zeugnis gibt, daß er „immerhin billiger und gerechter“ als Du Moulin und Spanheim gegen Amyraut gewesen. Aber trotz aller Billigkeit und Gerechtigkeit, die Rivet gegen seinen Gegner beobachtete, bereute er dennoch auf seinem Sterbebette, einige Male zu schroff in dieser Polemik aufgetreten zu sein. Es ging ihm in derselben allein um die volle und lautere Wahrheit des allheiligen Gotteswortes, welche die Arminianer antasteten und indem es ihn darum und nicht um seine Weisheit ging, erfuhr er etwas davon: „Ich habe mich schier zu Tode geifert, daß meine Widersacher deiner Worte vergessen“ (Ps. 119,139). In eine andere Polemik kam er durch die Jesuiten, nämlich gegen die römische Kirche. Er hat gegen ihre Lehre, sowie gegen die Jesuiten mehrere Schriften geschrieben, mitunter recht sarkastisch abgefaßt. Auch auf den Gebiete der Erbauungsliteratur hat Rivet, außer mehreren kritischen Schriften, einige Werke veröffentlicht, wie es überhaupt nicht leicht einen Zweig in der theologischen Literatur gibt, in dem sich Rivet

nicht hervorgetan hätte. So schrieb er eine sogenannte Isagogik oder Einleitung ins alte und neue Testament, Kommentare zu verschiedenen Schriften der heiligen Schrift u. w. a. teils in lateinischer, teils in französischer Sprache. Alle seine zahlreichen Werke beweisen, daß sie von einem scharfsinnigen, tüchtigen und gläubigen Gottesgelehrten stammen. Ebenso unterhielt Rivet eine großartige Korrespondenz mit vielen Gelehrten und berühmten Persönlichkeiten seiner Zeit, als: Du Plessis, Mornay, Aubéry du Maurier, Sanmaise, Conrart, Maresius, Phil. Vincent, Drelincourt, den beiden Turretin, Spanheim, Dalleus, Capellus, dem Rechtsgelehrten Sarreau, seinem ihm innigst ergebenen Bruder Wilhelm, der als beliebter theologischer Schriftsteller und Pastor zu Taillebourg 1651 starb und vielen andern Gelehrten.

Doch kehren wir, nachdem wir der Zeit vorgegriffen haben, wieder zu dem Abschnitte seines Lebens zurück, wo Rivet nach Holland berufen wurde. Die Nationalsynode von Calais 1620 gehalten, welche – beiläufig gesagt – die Beschlüsse der Dortrechter Synode für die reformierte Kirche Frankreichs feierlichst akzeptierte, erteilte Rivet die Erlaubnis, auf zwei Jahre nach Holland zu gehen. Zu Anfang des Jahres 1621 reiste er dahin ab. Unterdessen war seine Gattin gestorben und hatte ihm sechs Kinder hinterlassen, deren Erziehung wieder eine Mutter verlangte. Eine solche gab er ihnen, ein Jahr nach dem Tode seiner ersten Frau, in Marie du Moulin, Witwe eines Hauptmannes und Schwester des berühmten Theologen Molinäus, auch in Deutschland bekannt durch seinen „Glaubensschild“ (bouclier de la foi). Diese hatte sich in ihrer Witwenschaft nach London zurückgezogen, wohin sich im August 1621 Rivet begab, um sich mit ihr zu verhehelichen. Während seines Aufenthaltes in England promovierte er an der Universität Oxford. Nachdem seine Bewilligungszeit abgelaufen war, kehrte er in sein Vaterland zurück. Auf seine erneuerte Bitte jedoch um weitere Aufenthaltsbewilligung in Holland wurde ihm solche von der Synode von Charenton zuteil und zwar bis zur nächsten Nationalsynode. Diese Nationalsynode nun, die 1626 zu Castres gehalten wurde, rief Rivet zurück, damit er in der Folge eine Professur an einer französischen Universität bekleiden möge. Der sehr dringenden Rückberufung folgte bald darauf noch eine Bestimmung des Königs, die dahin lautete, daß alle reformierten Prediger, welche sich im Auslande befinden, sofort nach Frankreich zurückkehren sollten unter Strafe der Konfiskation. Rivet war entschlossen sich in die eiserne Notwendigkeit zu schicken und ein Land zu verlassen, das er liebgewonnen und wo man ihn hochachtete. Allein die Kuratoren der Leidener Hochschule boten alles auf, ihn zurückzuhalten, und der holländische Gesandte am französischen Hofe erwirkte sogar für Rivet eine Dispensation von dieser Verordnung. So blieb denn Rivet in Holland und entschuldigte sich bei der Synode von Charenton 1631, daß er ein Land nicht verlassen dürfe, wo man ihn mit Ehrenbezeugungen aller Art überhäuft habe. Zum Danke dafür ernannte ihn der Prinz von Oranien zum Hofmeister seines Sohnes. Im Jahre 1632 wurde er zum Rektor der berühmten oranischen Fürstenschule in Breda ernannt, in welcher Stellung er denn auch bis zu seinem seligen Heimgange verblieb, der am 7. Januar 1651 erfolgte. Er genoß das große Glück, bis zu seinem Lebensabend im vollen Besitze seiner geistigen Kräfte zu bleiben, weshalb er auch nie in seinem regen Arbeitseifer unterbrochen wurde. Noch am letzten Weihnachtsfeste, zwei Wochen vor seinem Tode, hatte er die Kanzel bestiegen. Die Krankheit überraschte ihn mitten in der Arbeit und dauerte zehn Tage, die aber auch rechte schwere Leidenstage im Leiblichen, dagegen Tage rechter Erquickung im Geistlichen waren. Diese seine „letzten Stunden“ bilden, wie schon zu Anfang erwähnt wurde, den Gegenstand eines kleinen Werkes, das nach den Erinnerungen und Aufzeichnungen der Nichte Rivets, Marie du Moulin, die ihn in der Krankheit pflegte und fast nie von seiner Seite wich, verfaßt wurde. Sie erinnern unwillkürlich an des Apostels Paulus Ermahnung: Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach (Hebr. 13,7).